

*Hermann Bahr*, welcher gegen die Aufnahme Ihres „Dichters des Verrates“ hautement war, besteht darauf, daß die beiliegende Entgegnung *Monats* in dieser Nummer erscheine, ohne daß ich oder Sie gleichzeitig replizieren. Er weigerte sich sogar, mit seinem Austritte drohend, die von *Jurasiewicz* veranstaltete Übersetzung Ihres ergreifenden Vorwortes in der gleichen Nummer erscheinen zu lassen. Die nächstwöchentliche Nummer gehört dagegen Ihnen. Ich stelle es Ihrer Wahl anheim, ob Sie *Monat* selbst antworten u. dabei Ihr Martyrium schildern wollen, oder ob *Kanner* oder ich über die poln. Verfolgungswut uns äußern sollen. Der Abdruck Ihres Vorwortes erschien mir aus dem Gesichtspunkte sehr nützlich, weil daraus die chauvinist. Angriffe am besten entkräftet würden, denenzufolge Sie als chauvinistischer Ruthene den Nationalheiligen der Polen geschändet hätten.

Bitte mir umgehend Ihre Willensmeinung mitzuteilen.

Mit freundlichem Gruße  
Ihr  
wahrhaft ergebener  
*I. Singer*

43

*H. Bahr an I. Franko*  
Wien, 10. Juni 1887

Sehr geehrter Herr!

Sie haben Herrn Prof. *Singer* gefragt, warum ich mit Ihrem Artikel gegen *M[onat]* nicht einverstanden war. Das will ich Ihnen sagen. Aus einem ästhetischen Werk irgendwelche Konsequenzen auf die Gesinnung des Autors zu ziehen, halte ich für den größten Unsinn. Bin ich „der Dichter der lesbischen Liebe“, wenn ich einmal oder auch hundertmal lesbische Verhältnisse schildere? Sie werden doch wissen, daß einer etwas ästhetisch zeigen kann, was einen moralisch abstößt. Der „Verrat“ ist ein Problem von großem ästhetischem Reiz, dem man wohl sein Leben widmen kann, ohne deswegen selber Verräter zu sein. Ich finde, daß man Ihnen mit dem Hinweis auf *Schiller* sehr richtig geantwortet hat.

Nun nochmals auf die Affäre, die besser gar nicht aufgeführt worden wäre, zurückzukommen, scheint mir ganz untunlich; ich bin froh, daß sie vorbei ist.

Bestens grüßend, bin ich  
Ihr sehr ergebener  
*H. Bahr*